Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 78 (1984)
Heft: 3

Artikel: Die Methoden des Imperialismus : das Beispiel Nicaragua
Autor: Chavarria, David
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-143106

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

David Chavarria

Die Methoden des Imperialismus

Das Beispiel Nicaragua

Liebe Brüder und Schwestern,

das nicaraguanische Volk lässt Euch brüderlich und sandinistisch grüssen.

Ich werde heute von Christus und von den Christen sprechen, von Christus, wie er im Volk von Nicaragua und in allen unterdrückten Völkern Lateinamerikas aufersteht.

Nach dem Mord an General Augusto César Sandino im Jahre 1934 hat der Imperialismus in Nicaragua die somozistische Militärdiktatur eingesetzt, die sich mit den verschiedensten Formen der Unterdrückung an der Macht hielt, bis sie am 19. Juli 1979 gestürzt wurde. Seit diesem Datum begann der Imperialismus einen Krieg gegen das nicaraguanische Volk, der sich vor allem im politischen, wirtschaftlichen, militärischen und religiösen Bereich abwickelt.

Die ökonomische Aggression

In wirtschaftlicher Hinsicht kürzte und strich die Reagan-Administration Kredite, welche von der Regierung Carter noch gewährt worden waren. Diese Kredite hätten zur Anschaffung von Getreide, von Medikamenten, Ersatzteilen und Rohstoffen sowie von Material für unsere Schulen und Universitäten gedient. Gleichzeitig wurden die Einfuhrquoten für Bananen und Zucker gestrichen. Weiter versuchte die Regierung Reagan, den internationalen Finanzmarkt zu beeinflussen, damit man uns die Kredite streichen und uns so wirtschaftlich an den Rand drängen würde. Ebenso versuchte sie mit Drohungen und anderen Mitteln zu erreichen, dass Regierungen, die sich mit uns solidarisch erklärten, ihre Hilfe einstellten. Ein Beispiel ist Mexiko: Die Erdöllieferungen dieses Landes sollten verhindert werden. Als dies nicht gelang, verweigerte die nordamerikanische Firma Esso kurzerhand den Einsatz der für den Transport notwendigen Tanker.

Als politische Antwort auf diese ökonomische Aggression erzielte Nicaragua beträchtliche Erfolge in der UNO, bei den blockfreien Staaten, in der Zweiten Internationale und bei den Contadora-Ländern. Ebenso erhielten wir spürbare Zeichen der Solidarität aus dem nordamerikanischen Volk.

Die militärische Aggression

Im militärischen Bereich gab es 1982 358 Angriffe zu Land, zu Wasser und aus der Luft, während es 1983 bereits 880 waren, wovon 300 direkt von den USA und 560 von Honduras verübt wurden. 56 davon provozierte sogar die honduranische Armee. 1983 gab es auch 495 bewaffnete Zusammenstösse mit konterrevolutionären Kräften. Bei diesen Angriffen verloren 1983 346 Zivilpersonen ihr Leben, darunter 104 Techniker, Lehrer, Ärzte und Agronomen, weitere 300 wurden entführt oder verletzt. Unter ihnen befanden sich auch Internationalisten aus Kuba, Frankreich und aus der BRD, die für das nicaraguanische Volk ihr Leben liessen. Das sandinistische Heer zählt insgesamt 300 Tote und Verletzte.

Neben diesen unersetzlichen menschlichen Verlusten beliefen sich die finanziellen Schäden auf 1000 Millionen Cordobas (100 Millionen US-Dollar). Sie entstanden infolge von Angriffen auf

Treibstofftanks in Puerto Zeledon an der Atlantikküste, in Puerto Sandino und in Corinto an der Pazifikküste, auf Grenzübergänge im Norden und im Süden, den einzigen internationalen Flughafen, auf Fischfang- und Landwirtschaftskooperativen, Schiffe, Brücken, Gesundheitszentren, Schulen, landwirtschaftliche Maschinen: alle zum direkten Schaden der bereits schwer geprüften Bevölkerung.

Trotz allem war es jedoch nicht möglich, die Revolution aufzuhalten. Das beweist der Anstieg des Bruttosozialprodukts um drei Prozent im Jahre 1983, welcher hauptsächlich auf den in Zentralamerika tiefsten Preisen für Grundnahrungsmittel und für Transport beruht.

Die Religion im Dienst der ideologischen Kriegführung

Nachdem so der nordamerikanische Imperialismus festgestellt hatte, dass diese Aggressionen Nicaragua nicht in die Knie zwingen konnten, musste die Religion als ideologischer Kriegsschauplatz herhalten. Zum besseren Verständnis dieser Entwicklung möchte ich ein bisschen zurückblenden.

In den sechziger Jahren begann ein Teil des fortschrittlichen Klerus, zusammen mit christlichen Basisgemeinden für soziale Forderungen des Volkes einzutreten und einen politischen Kampf gegen die Diktatur zu führen. Unsere kirchliche Hierarchie hingegen hatte sich schon immer mit der Macht, beziehungsweise mit dem Kapital identifiziert. Als sich die Bourgeoisie mit der somozistischen Diktatur vereinte, da diente auch die Hierarchie den somozistischen Interessen. Ich möchte darauf hinweisen, dass der erste Diktator, der durch den bewaffneten Arm des Volkes gerichtet wurde, den Titel «Fürst der Kirche» trug.

Als sich das Kapital von Somoza trennte, weil sich dieser als ungetreuer Mitstreiter erwies und den Interessen der Bourgeoisie zuwiderhandelte, da wurde auch die Hierarchie antisomozistisch. Die Bourgeoisie schloss sich ab 1977 der FSLN (Sandinistische Befreiungsfront Nicaraguas) an, ohne jedoch die Verhandlungen mit den USA oder mit Somoza persönlich aufzugeben, in der Hoffnung, nach dem Rücktritt Somozas die Macht übernehmen zu können oder nach einem Sieg der Sandinisten wenigstens einen Teil davon zu erhalten. Die Revolution machte solche Pläne jedoch zunichte. Als dies die Bourgeoisie bemerkte, war sie plötzlich nicht mehr sandinistisch, und auch die Kirche folgte dieser Kehrtwendung.

Heute gibt es eine direkte Auseinandersetzung zwischen der Kirche — personifiziert durch den Erzbischof Obando y Bravo — und der Regierung. Die Hierarchie ruft das Volk auf, die von der Regierung getroffenen Beschlüsse, wie z.B. den Militärdienst, abzulehnen, und beschuldigt die FSLN, den Staat totalitär nach Parteilinien zu regieren sowie die Kirche und deren Vertreter anzugreifen. Obando y Bravo hingegen pflegt enge Kontakte mit den rechtsgerichteten Parteien und der Botschaft der USA, die wiederum sehr intensive Beziehungen zu den Konservativen unterhält und diese auch berät. Die Hierarchie kennt die Leute der Basisgemeinden nicht und beschuldigt sie, eingeschleuste Marxisten zu sein, welche die Kirche zerstören wollten. Geistliche, die sich mit dem Volk identifizieren, werden kurzerhand versetzt oder gar ausgewiesen. Als die Gläubigen mit dem Erzbischof über diese willkürlichen Versetzungen sprechen wollten, wurden gleich ganze Gemeinden exkommuniziert.

Diese Unkenntnis der Hierarchie bestätigte sich beim Besuch von Papst Woityla. Seine Rede wurde durch den Ideologen der Bourgeoisie und theologischen Berater der Bischofskonferenz, Humberto Belli, in einem als «geheim» betitelten Dokument präsentiert. Belli ist heute Sprecher der Konterrevolution in Honduras am Radio «15. September».

Der Papst hörte die Klagen des christlichen Volkes nicht, das ihn bat, sich für den Frieden auszusprechen und ein Gebet für seine Toten zu gewähren, sondern forderte es grob auf, still zu sein.

Um gegen die Regierung zu hetzen, gelangen Predigten, Mitteilungen der Kurie oder die Zeitung «La Prensa» zum Einsatz. Ebenso sollen «göttliche Erscheinungen» in ländlichen Gebieten der Manipulation der Volksmassen dienen. Prozessionen, Feiern und Wallfahrten werden zusammen mit dem Botschafter der USA und den Vertretern der Bourgeoisie durchgeführt, wobei allerdings die Teilnahme der christlichen Gemeinden nicht erwünscht ist und oft sehr handgreiflich verhindert wird. Auch fanden «private» Gespräche mit dem nordamerikanischen Botschafter in Managua statt, ebenso mit Richard Stone und Henry Kissinger. Über den Inhalt liess man nichts verlauten mit der Erklärung, es handle sich um Gespräche unter Freunden.

Die Kirche schuf soziale Organismen und verwendete Medikamente, Nahrungsmittel und den Wohnungsbau, um die einfache Bevölkerung für sich einzunehmen. Finanziert werden diese Projekte durch katholische Vereinigungen wie Caritas, CRS (Catholic Relief Service — USA), AID (Internationale Agentur für Entwicklung — USA), IRD (Institut für Religion und Demokratie — USA) und ein «Programm für bürgerliche Hilfe» der US-Armee. Die Kirche verteilt dafür die Communiqués dieser Organismen sowie des US-State Department und der internationalen Presse.

Das Problem der Miskitos

Der Imperialismus wollte auch das tiefe kulturelle Niveau, den Rückstand, die jahrhundertealte Randexistenz und die religiöse Tradition der Miskitos ausnützen, um sich eine soziale Basis für seine Pläne zu schaffen: Die Kontrolle über einen Teil der Atlantikküste und deren Bevölkerung hätte genügt, um eine provisorische Regierung auszurufen und die Hilfe Honduras' zu erbitten und alsdann diejenige der USA in Form einer direkten Invasion.

Die Regierung Nicaraguas entgegnete dem mit dem Bau von Strassen, welche die Atlantikküste mit der Pazifikküste verbinden, von Schulen, Spitälern und Häusern. Sie brachte der Bevölkerung elektrisches Licht, Telefon, Radio und Fernsehen, sie schuf Arbeitsplätze und eine Agrarreform.

Dazu wurden zwei wichtige Gesetze erlassen:

— Ein Straferlass für 309 Miskitos, die wegen konterrevolutionärer Umtriebe in einer offenen, unbewaffneten Strafanstalt waren. Man lehrte sie lesen und schreiben, und die von ihnen hergestellten Produkte konnten sie ihren Familien übergeben.

— Eine Totalamnestie für alle Miskitos, welche in den konterrevolutionären Gruppen tätig waren. Das hatte in wenigen Tagen die Rückkehr von ca. 600 bewaffneten Miskitos zur Folge. Die Konterrevolution ermordete daraufhin Miskitos oder bedrohte sie mit dem Tod, um deren Desertion aufzuhalten. Die Amnestie wird ohne grosse Verhöre gewährt, und die Zurückgekehrten erhalten Land zur eigenen Nutzung. Viele dieser Miskitos hatten sich den Contras aus Angst oder Unwissenheit angeschlossen, oder sie waren ganz einfach entführt worden.

Dem Komitee zur Wiedereingliederung der zurückgekehrten Miskitos gehören auf Wunsch der Regierung Nicaraguas die folgenden Organisationen an: das Flüchtlingshochkommissariat der UNO, das Internationale Rote Kreuz, das CIM — Internationales Migrationskomitee, die mährische Kirche der Atlantikküste, die Nationale Kommission für Menschenrechte und die CEPAD — Vereinigung evangelischer Kirchen für Entwicklungshilfe. Auch der Weltkirchenrat und die Internationale Menschenrechtskommission wurden um ihre Mithilfe gebeten.

Bischof Schlaefer und die entführten Miskitos

An diesen beiden Gesetzen hatte Bischof Schlaefer wesentlich mitgearbeitet. Am Tage der Entführung durch ca. 300 bewaffnete Konterrevolutionäre betreute er die von den Gesetzen begünstigten Miskitos in Francia Sirpe.

Unter den Entführten waren neben einer grossen Anzahl von Einwohnern und dem Bischof auch Priester und zwei Diakone. Zwei Miskitos wurden getötet, weil sie nicht mitgehen wollten. Andere konnten unterwegs fliehen und so die Behörden verständigen. Die Aussagen der Geflüchteten bestätigten, dass der Bischof mit den Miskitos nach Puerto Cabezas zurückkehren wollte, was er dann aber nach der Drohung, dass Wege und Brücken vermint wären, unterliess. Nachdem man einen Tag später den verlassenen Jeep des Bischofs gefunden hatte, berichtete die Regierung, Schlaefer sei vermutlich ermordet worden.

Man muss beachten, dass ein Fussmarsch vom Ort der Entführung bis nach Honduras drei Tage dauert. Am zweiten Tag kam die Nachricht, und gleich darauf wurde Erzbischof Obando y Bravo interviewt. Dieser erklärte, er könne noch nichts sagen, da er Nachrichten aus anderen Quellen abwarten wolle. Diese Nachrichten kamen dann auch prompt: Ein offizielles Communiqué des US-State Department an die Regierung Nicaraguas bestätigte, dass der Bischof am Leben sei und in Richtung Honduras marschieren würde. Dies enthüllt zweifelsohne die Beteiligung des State Departement — via CIA — an der Entführung.

Von Honduras aus verbreitete man die Nachricht, dass die flüchtenden Miskitos von der bombardierenden nicaraguanischen Luftwaffe verfolgt würden, was die nicaraguanische Regierung energisch dementierte. Nicaragua stellte dem Präsidenten der Bischofskonferenz sowie dem obersten Kapuziner ein Flugzeug zur Verfügung, um nach Honduras zu reisen, von wo auch die beiden Diakone und der Priester umgehend zurückkamen und die Aussagen der geflüchteten Miskitos bestätigten.

Als der nordamerikanische Bischof in Honduras ankam, wurde er sofort vom US-Präsidenten Reagan und den Führern der von Honduras aus operierenden Konterrevolutionäre telefonisch beglückwünscht. Schlaefer erklärte, er sei den Miskitos freiwillig gefolgt, um ein Massaker zu vermeiden; er würde nun Weihnachten mit seiner Familie in den USA verbringen und dann wieder nach Nicaragua zurückkehren. Obando y Bravo aber stellte die These auf, der Auszug des Bischofs entspreche dem Auszug Moses' ins Heilige Land. Er verglich damit eine brutale, gewalttätige Entführung mit der Befreiung eines Volkes und demzufolge Honduras mit dem Heiligen Land. Der Präsident der Bischofskonferenz widerrief jedoch sofort diese Aussage.

Der Dialog zwischen Kirche und Regierung hat sich trotz all diesen Schwierigkeiten etabliert. Die christlichen Basisgemeinden akzeptieren und achten ihre Bischöfe, aber sie akzeptieren nicht die politischen Ansichten von Obando y Bravo, der diese Gemeinden nicht als einen Teil der Kirche behandelt und auch nicht mit ihnen sprechen möchte. Für ihn ist der Beweis der marxistischen Unterwanderung mit dem Ziel, die Kirche zu spalten, erbracht.

Das nicaraguanische Volk ist religiös und hofft auf die christliche Solidarität, aber auch auf die Solidarität der europäischen Völker. Die Hoffnung für Lateinamerika kann sich nur mit der Solidarität und der Unterstützung von Euch verwirklichen.

■